Lebenshaus Schwäbische Alb
Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Rundbrief

Liebe Freundinnen und Freunde,

vor einigen Wochen haben Katrin und ich eine kleine Reise in die Vogesen gemacht. Unsere Absicht war es, uns 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs auf die dort noch vielerorts sichtbaren Spuren zu begeben.

Unser erstes Ziel war der knapp 1.000 Meter hohe Hartmannsweilerkopf in den Südvogesen, im Ersten Weltkrieg zwischen Deutschen und Franzosen erbittert umkämpft. Die Soldaten beider Seiten gruben, mauerten, betonierten Bunker und Schützengrabennetze, die teilweise kaum 30 Meter voneinander entfernt waren. Die deutsche wie die französische Seite hat am Hartmannsweilerkopf immer wieder Offensiven und Gegenoffensiven gestartet, jede mit noch größerer Feuerkraft und mit noch höheren Opfern als die vorherige. Tonnen von Bomben, Minen und Granaten machten aus dem Wald so etwas wie eine Mondlandschaft. Obwohl nur Nebenkriegsschauplatz an der Westfront, starben etwa 30.000 französische und deutsche Soldaten auf dem Hartmannsweilerkopf. Und dies letztlich für nichts als Prestige und Symbolik.

Als wir das Hochplateau dieses „Menschenfresser"-Berges erklommen hatten, stießen wir auf ein noch gut erhaltenes System von Schützengräben, das wir begehen konnten. Der Wahnsinn, der sich an diesem Ort vor 100 Jahren abgespielt hat, war zu erahnen, die ganze Absurdität des Ersten Weltkriegs hier abzulesen.

Erschütternde Zeitzeugen der „ersten industriellen Massenabschlächterei"

Nachdem wir unsere Reise durch die herrliche Vogesenlandschaft fortgesetzt hatten, kamen wir schließlich zum Lingekopf. Hier in der Nähe war ich bereits als 16-jähriger Jugendlicher mit den Pfadfindern zum Zelten und auch später als junger Erwachsener zeltete ich noch zwei Mal mit Freunden auf der Anhöhe, die weit oberhalb des Städtchens Munster liegt. Natürlich tauchte bei der jetzigen Reise die Frage auf, ob und welche Rolle es damals vor Jahrzehnten für mich spielte, dass wir inmitten eines im Ersten Weltkrieg massiv umkämpften Gebiets zelteten. Soweit ich mich erinnere, nahm ich damals zwar ein paar Spuren dieses furchtbaren Krieges wahr. Was ja aber auch nahelag, zumal wir unsere Zelte unmittelbar an der Kante von tiefen Mulden aufschlugen, welche durch Bomben und Granaten tief in den Boden hineingefressen waren. Aber um die Bedeutung dieser ehemaligen Kriegslandschaft zu begreifen, dazu haben mir damals wohl zumindest die Informationen gefehlt. Und ein kritisches Nachdenken über den Krieg spielte damals, 1967, ganz sicher keine Rolle.

Also am Lingekopf besuchten Katrin und ich bei unserer jetzigen Reise ein weiteres Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges, auf dem bei besonders verlustreichen Kämpfen zwischen Franzosen und Deutschen alleine von Juli bis Oktober 1915



Im Ersten Weltkrieg waren die Vogesen Schauplatz erbitterter Kämpfe, bei denen zigtausende französische und deutsche Soldaten starben.
Foto: Michael Schmid.

17.000 Soldaten beider Seiten ihr Leben verloren. Danach folgte ein bis zum November 1918 dauernder Stellungskrieg zwischen den deutschen und französischen Kräften.

Wir ließen das heute unter Denkmalschutz stehende Schlachtfeld des Lingekopfes auf uns wirken. Die sehr gut erhaltene Infrastruktur des Verteidigungssystems der deutschen Streitkräfte und die Überreste der französischen Schützengräben im unbefestigten Erdreich sind erschütternde Zeitzeugen dieses sogenannten „Schützengrabenkrieges". Ein eindrückliches Zeugnis eines eher kleinen Kriegsschauplatzes im Rahmen der „ersten industriellen Massenabschlächterei auf unserem Kontinent." (Peter Bürger)

Aus dem Inhalt

- **Nachrichten**
- **Solidarfonds**
- **Sommeraspekte**
- **Verleger: Nächstenliebe ist nicht Judenhass**
- **Avnery: Geblendet in Gaza**
- **Arnold: „Erfolg durch Gütekraft"**

82
September 2014
21. Jahrgang

Was war das Fazit unserer kleinen Exkursion zu den Kriegsschauplätzen in den Vogesen?

Schockierend die emotionale Erfahrung, dass dieser Krieg auch nach 100 Jahren noch sichtbar zerstörte Natur hinterlassen hat. Wie tief hat er sich wohl eingegraben in noch bis heute Langzeit-traumatisierten Familien und Völker? Zweifelsohne war diese Reise eine Bestärkung in unserer Haltung, dass Krieg ein völliger Irrsinn und ein Verbrechen gegen die Menschheit ist und wir uns weiter entschlossen dafür einsetzen wollen, keine Art von Krieg zu unterstützen. Und für die Beseitigung aller seiner Ursachen zu kämpfen, sowie für zivile Konfliktbearbeitung einzutreten.



Hundert Jahre später sind hier in den Vogesen Schützengräben aus dem Ersten Weltkrieg erhalten. Der ganze Wahnsinn des Krieges ist noch gut nachzuvollziehen. Hier waren deutsche und französische Soldaten oft nur wenige Meter voneinander getrennt und bekämpften und ermordeten einander. Foto: Michael Schmid.

Menschenrechte oder Wirtschaftsinteressen?

Nur ein paar Wochen nach unserem Besuch auf dem Hartmannsweilerkopf waren Bundespräsident Gauck und der französische Präsident Hollande ebenfalls dort, um gemeinsam der Opfer des Krieges zu gedenken. Vor dem Hintergrund einer furchtbaren Geschichte von katastrophalen Kriegen gegeneinander ist dieses gemeinsame Gedenken an die Opfer beider Seiten wichtig und die deutsch-französische Versöhnung sehr wertvoll. Doch welche weiteren Lehren werden daraus gezogen? Welche Lehren zieht zum Beispiel der deutsche Bundespräsident?

Bundespräsident Gauck fordert in seinen Reden die Deutschen immer wieder zu größerer Offenheit für Auslandseinsätze der Bundeswehr auf. So erklärte er im Juni, Deutschland „steht an der Seite der Unterdrückten. Es kämpft für Menschenrechte. Und in diesem Kampf für Menschenrechte oder für das Überleben unschuldiger Menschen ist es manchmal erforderlich, auch zu den Waffen zu greifen." Dies meint für Gauck eine höhere Bereitschaft für Bundeswehreinsätze im Ausland „als Ultima Ratio-Element einer Gesamtstrategie".

In Reaktion auf solche Forderungen von Bundespräsident Gauck stellte Gerhard Kern, einer unserer *Lebenshaus*-Unterstützer, in einem Leserbrief an die *Frankfurter Rundschau* treffend fest: „Das Perfide an der ständig wiederholten Ultima-Ratio-These, also der Meinung, im äußersten Fall müsse auch Krieg geführt werden, ist, dass es ihren Verfechtern weniger um Humanität oder Verantwortung, sondern um das Durchsetzen eigener wirtschaftlicher Interessen weltweit geht. Nach ihrem Verständnis sollen um den Besitz der letzten Ressourcen auf unserem Erdball auch Kriege geführt werden."

Letzteres sagt Gauck natürlich nicht so deutlich, zumal er ja darum weiß, wie es seinem Vor-Vorgänger im Amt, Horst Köhler, ergangen ist. Dieser war so „unvorsichtig", das beim Namen zu nennen, was deutsche Politik in den vergangenen über zwei Jahrzehnten immer deutlicher und offensiver verfolgt. Eine Exportnation wie die Bundesrepublik müsse wissen, so Köhler, dass „im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege". Genau das fand statt, als Köhler das Interview gab: Die deutsche Marine sicherte am Horn von Afrika die Handelswege gegen Piratenüberfälle ab. Daraufhin gab es massive Angriffe auf Köhler. Schließlich trat er vom Amt des Bundespräsidenten zurück.

Da bemäntelt der aktuelle Bundespräsident seine Forderung nach größerer Unterstützung von Kriegseinsätzen der Bundeswehr dann doch lieber als „Kampf für Menschenrechte oder für das Überleben unschuldiger Menschen".

Konstruktive Antworten auf Weltkriegskatastrophen

Würde es um das Wahrnehmen einer echten Verantwortung gegenüber gering entwickelten Ländern, z.B. in Afrika, gehen, dann könnte ein erster Schritt darin bestehen, „unsere dorthin gelieferten Überproduktionen an Nahrungsmitteln zu stoppen und damit der dortigen Wirtschaft überhaupt erst einmal eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben." (Gerhard Kern)

Solche Schritte zu mehr weltweiter Gerechtigkeit und einem wirklichen Frieden, entwickelt ohne Waffengewalt, Rüstungsproduktion und Rüstungsexporten - das wären wirklich weiterführende, konstruktive Antworten auf die beiden Welt-

Zahlreiche Soldatenfriedhöfe zeugen von den menschlichen Opfern des Ersten Weltkriegs. Foto: Michael Schmid.



kriegskatastrophen, die vor 100 bzw. vor 75 Jahren begonnen wurden. Zugleich müsste es auch darum gehen, die real existierende Weltunordnung, die nur relativ wenige Menschen auf dem Globus reich macht und dabei buchstäblich über Leichen geht, zu überwinden. Das würde natürlich tief greifende Veränderungen auch bei uns erforderlich machen. Denn, wie stellt Peter Bürger zurecht fest: „Europa und unser Land gehören auf dem Kriegsschauplatz des unaufhörlichen Hungertodes zur Täterseite."

Einstweilen ist aber zumindest zu hoffen, dass eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung weiterhin das Verlangen von Bundespräsident Gauck, Bundesaußenminister Steinmeier und der Militärministerin von der Leyen nach größerer Wahrnehmung militärischer Aktivitäten, die letztlich nichts anderes bedeuten als Kriegführung, eindeutig ablehnt.

Und um die Vision einer Welt ohne Kriege voranzubringen, in der gerechte Verhältnisse selbstverständlich sind, brauchen wir ein Engagement mit langem Atem. Aber diese Erkenntnis ist ja nichts Neues.

Herzliche Grüße

Euer / Ihr



Michael Schmid

Beilagen

Diesem Rundbrief ist unser neuer Flyer „Mit der neuen Wirklichkeit heute beginnen" beigefügt, in dem die Arbeit des Vereins „*Lebenshaus Schwäbische Alb*" dargestellt wird. Außerdem legen wir nochmals den Flyer für die Tagung „We shall overcome!" im Oktober bei.

Wir würden uns sehr freuen, wenn beide Flyer auf Ihr/Euer Interesse stoßen würden und auch möglichst weite Verbreitung fänden. Wer also die Möglichkeit hat, die Flyer an Interessierte weiter zu geben oder auf andere Weise zu verbreiten, kann gerne welche anfordern - auch in größerer Stückzahl.



Stärken Sie bitte das Engagement von *Lebenshaus Schwäbische Alb*

Unser ganz großer Dank gilt allen jene tollen Menschen, die unsere Arbeit unterstützen. Ohne Sie/Euch wäre sehr vieles nicht möglich. Herzlichen Dank!

Da wir unseren Weg möglichst konsequent und unabhängig weiter gehen möchten, ist *Lebenshaus Schwäbische Alb* fast ausschließlich auf Spenden, Mitgliedsbeiträge und zinslose Darlehen angewiesen.

Unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und Veranstaltungen wie etwa die für diesen Herbst geplante Tagung und zwei Veranstaltungen mit Andreas Zumach, die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Personalkosten für eine 30-Prozent-Teilzeitstelle und einen Minijob sowie möglichst Abbau von Schulden erfordern erhebliche Finanzmittel. Und nun kommen - plötzlich und völlig ungeplant - noch einige Kosten im Zusammenhang mit dem Gebäude auf uns zu. Denn durch die Erneuerung der Bubenhofenstraße und der Leitungen, die dort geführt werden, müssen wir als Anlieger auch einige nicht gerade billige Arbeiten machen lassen (neue Zuleitungen zum Haus für Frischwasser, Strom, Breitbandkabel; Entwässerung der Hofeinfahrten).

Deshalb bitten wir um Ihre/Deine Unterstützung bei unserer Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung unserer natürlichen Mitwelt.
Jede Spende – groß oder klein - und jede Fördermitgliedschaft hilft! Und zinslose Darlehen sind ebenfalls nützlich.

Nachrichten aus dem Lebenshaus

Tagung 2014: „'We shall overcome!'

Diesem Rundbrief liegt erneut ein Flyer bei, mit dem wir zur Teilnahme an unserer für Herbst geplanten Tagung „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht – drei biografische Zugänge" sowie weiterer Veranstaltungen einladen. Diese Veranstaltung bzw. das gesamte Wochenende 11./12. Oktober soll einer unserer Höhepunkte in diesem Jahr werden.

Wir freuen uns sehr darüber, wenn es noch viele Anmeldungen gibt. Als Anmeldeschluss haben wir den 27. September festgesetzt. Aus organisatorischen Gründen ist eine möglichst frühzeitige Anmeldung hilfreich für uns.

Nach wie vor freuen wir uns ebenfalls, wenn für unsere Tagung geworben wird. Indem potentiell interessierte Menschen direkt darauf aufmerksam gemacht werden und/oder durch Weitergabe des Tagungs-Flyers.



Die Tagung ist mit sehr viel Arbeit und relativ hohen Kosten verbunden. Ein Teil davon wird durch Beiträge der TeilnehmerInnen und durch Zuschüsse von *Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst* sowie der *GLS Treuhand - Dachstiftung* für individuelles Schenken abgedeckt. Aus heutiger Sicht besteht aber noch eine Finanzierungslücke von mehreren tausend Euro. Um diese schließen zu können, bitten wir um Spenden. Auch wer selber nicht an der Tagung teilnehmen kann, könnte durch eine Spende zur Kostendeckung und dadurch zum Gelingen beitragen.

Mitfahrgelegenheiten

Da es in der Region um Gammertingen insbesondere an Wochenenden mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zum Besten gestellt ist, werden die TeilnehmerInnen überwiegend mit dem PKW anreisen müssen. Vor allem am Sonntagmorgen von Gammertingen nach Münsingen stehen überhaupt keine öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung.

Deshalb wäre es sehr hilfreich, wenn Mitfahrgelegenheiten angeboten werden würden und ebenso Bedarf nach einer Mitfahrgelegenheit. Wir würden dann an Suchende entsprechende Adressen (Name, Tel.-Nr. und/oder Email-Adresse) weitergeben, damit Mitfahrten selbständig vereinbart werden können.

Ausführliche Informationen und jeweils aktuelle Informationen finden sich unter www.lebenshaus-alb.de (siehe unter „Veranstaltungen"). 🕊

Stuttgarter Friedenspreis: Edward Snowden vor Sonnhild und Ulli Thiel

In unserem letzten Rundbrief haben wir darüber berichtet, dass unser Freund und *Lebenshaus*-Mitglied Ulli Thiel im April leider verstorben ist. Ausführlich dargestellt haben wir ebenfalls die Initiative von Friedensfreundinnen und -freunden aus dem Umfeld der *Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* von Anfang Februar, Ulli und Sonnhild Thiel aus Karlsruhe für den diesjährigen *Stuttgarter Friedenspreis* vorzuschlagen, mit dem *AnStifter* Menschen auszeichnen, die sich in besonderer Weise für „Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität" einsetzen. Inzwischen ist die Entscheidung gefallen: Die *AnStifter* haben mehrheitlich für Edward Snowden gestimmt.

Den zweiten Platz belegten dann bereits Sonnhild und Ulli Thiel noch vor dem Schweizer Jean Ziegler, der auf dem dritten Platz landete. Auch wenn wir uns einen anderen Ausgang gewünscht hätten: dieser zweite Rang hinter diesem in dieser Hinsicht „übermächtigen" Snowden ist auch sehr bemerkenswert.

Schließlich kann aber auch gegen die Zuerkennung des Stuttgarter Friedenspreises an den Whistleblower Snowden nichts eingewendet werden, dessen großes Verdienst es ist, das immense Ausmaß der weltweiten Überwachungs- und Spionagepraktiken von Geheimdiensten öffentlich gemacht zu haben. In der Begründung für die Preisverleihung an ihn heißt es: "Edward Snowden hat sich nicht nur um Demokratie und Rechtsstaat verdient gemacht, indem er aufgezeigt hat, wie Regierungen und Geheimdienste ihren Krieg gegen die Freiheit führen. Er hat mit seiner Aufklärungsarbeit auch einen wichtigen Impuls gegeben, um die Dauerattacken auf unsere Freiheit zu beenden."

Der Friedenspreis des Bürgerprojekts Die *AnStifter* wird am 23. November 2014 im Rahmen der Friedensgala im Theaterhaus Stuttgart verliehen. 🕊

Mitgliederversammlung am 28. Juni

Am 28. Juni fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins *Lebenshaus Schwäbische Alb* statt. Dabei hielt Michael Schmid mit seinem Geschäftsbericht, veranschaulicht durch eine Powerpoint-Präsentation, ausführlich Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr 2013/2014. Der Verein habe wieder verschiedene Veranstaltungen organisiert, bei denen über die Zusammenhänge von Frieden, Gerechtigkeit und Ökologie nachgedacht und informiert worden sei. Höhepunkte seien zweifelsohne einerseits die Jubiläumsfeier am 15. Juni 2013, mit Mitgliederversammlung, den Feierlichkeiten mit einem „Geburtstagstisch" unter dem Motto: „Blick zurück – Blick voraus!" und der Konzertveranstaltung von Thomas Felder gewesen. Andererseits habe der Verein mit seiner Tagung am 19. Oktober 2013 unsere Tagung „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht. Drei biographische Zugänge" durchaus Neuland betreten, denn Vergleichbares sei in unserer Vereinsgeschichte noch



nicht organisiert worden. Doch das eingegangene Wagnis sei reichlich belohnt worden, sowohl was die Qualität des Programms anbelange, als auch durch die große Beteiligung.

Auch die Medien des *Lebenshauses*, der vierteljährlich erscheinende Rundbrief sowie insbesondere die Website www.lebenshaus-alb.de mit mehreren hunderttausend Besuchen jedes Jahr würden weiterhin auf erfreulich großes Interesse stoßen.

Insbesondere Katrin Warnatzsch habe wieder eine intensive Beratungs- und Unterstützungsarbeit für Menschen gemacht. Die Arbeit für Menschen in Notlagen oder schwierigen Lebenssituationen, die nicht im *Lebenshaus* wohnten, aber vor Ort begleitet würden, habe im zurückliegenden Jahr wieder einen hohen Einsatz gefordert. Besonders die soziale und finanzielle Situation einer Familie, die sich in einer Schuldenfalle befinde, habe ein hohes Maß an unterschiedlichen Unterstützungsmaßnahmen erforderlich gemacht.

Außerdem habe es im Berichtszeitraum neun Personen gegeben, die sich in einer Krisen- und Übergangssituationen befanden, die vom Angebot eines zeitlich begrenzten, unterstützenden Aufenthalts im *Lebenshaus* Gebrauch gemacht hätten.

Im Finanzbericht wurde ausführlich die derzeitige Situation dargestellt. Trotz Ausgaben in erheblichem Umfang sei es letztlich dank der großen Unterstützung durch Mitglieder, Förderinnen und Förderer gelungen, die Gesamtschulden des Vereins um rund 10.000 Euro zu verringern. Die Aufgaben, die auf unseren Verein im Zusammenhang mit den Finanzen auch in kommender Zeit wieder zukämen, würden weiter eine große Herausforderung darstellen. So seien für 2014 voraussichtlich noch befristete Darlehen mit einem Gesamtbetrag von rund 53.000 € zur Rückzahlung fällig, die aber durch Rücklagenbildung keine beunruhigende Lage mit sich brächten. Allerdings erfordere die laufende Arbeit und die geplanten Vorhaben einen erheblichen Finanzbedarf. Zudem kämen in diesem Jahr noch überraschend Kosten in Höhe von mehreren tausend Euro auf den Verein zu, denn es müssten neue Zuleitungen zum Gebäude sowie Arbeiten in den Hofeinfahrten gemacht werden.



Im Anschluss an den Geschäftsbericht informierte Eberhard Wurst die Versammlung, Hans Landenberger und er hätten die Kasse gemeinsam geprüft. Dabei hätten sie wieder eine übersichtliche, korrekte und zeitnahe Kassenführung vorgefunden, an der keinerlei Dinge zu beanstanden seien. Außerdem habe er auch den Eindruck gewonnen, dass durch die Anstellung von Michael Schmid mit einer Teilzeitstelle (30 %) die Arbeit noch professioneller geworden sei und sich dies durchaus positiv auf die Finanzen ausgewirkt habe.

Nach einer Aussprache wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung einstimmig für seine Arbeit im zurückliegenden Geschäftsjahr entlastet und es wurde ihm ausdrücklich für seine Arbeit gedankt.

Im letzten Teil der Mitgliederversammlung berichtete Monicah Njeri, die seit August 2013 in der Kerngruppe des *Lebenshauses* wohnt, über ihr Heimatland Kenia. Anhand von Bildern veranschaulichte sie eine prächtige Tierwelt und wunderbare Landschaften. Sie ging auch auf die ethische Zusammensetzung der kenianischen Bevölkerung ein, auf die Geschichte Kenias von einer Kolonie in die Unabhängigkeit sowie auf verschiedene aktuelle Probleme. Danach gab sie ein wenig Einblick in ihr eigenes Leben. Nach Deutschland sei sie ursprünglich gekommen, um das Geld für einen bereits fest zugesagten Studienplatz in Kenia zusammen zu bekommen. Da das Taschengeld als Au-pair aber kein Ansparen zuließ, habe sie nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin gemacht und erfolgreich abgeschlossen. Diesen Beruf gebe es in Kenia aber nicht und deshalb würde sie in Deutschland bleiben. Im anschließenden Gespräch beantwortete sie noch zahlreiche Fragen, und erzählte unter anderem von Erlebnissen und Erfahrungen in Deutschland.

Lebenshaus unterstützt Aufruf für Verbot und Vernichtung aller Atomwaffen als Erstunterzeichner

Anlässlich der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki fanden dieses Jahr wieder zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen statt. Verstärkt wurde diese durch einen in mehreren Tageszeitungen als Anzeige veröffentlichten Aufruf „Für ein Verbot und die Vernichtung aller ATOMWAFFEN - weltweit!“ Der Aufruf, der auf eine gemeinsame Initiative der Kampagne „atomwaffenfrei. jetzt“, des Pacemakers-Radmarathon und der DFG-VK zurückgeht, wurde durch *Lebenshaus Schwäbische Alb* als Erstunterzeichner unterstützt. Gleichzeitig warben wir sehr erfolgreich um weitere Einzelpersonen und Organisationen, welche den Aufruf mit ihrem Namen und einem finanziellen Beitrag unterstützten.

Der Aufruf im Wortlaut:

69 Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki kann es nur eine Entscheidung geben: Für ein Verbot und die Vernichtung aller ATOMWAFFEN - weltweit!

Weit über 100 Staaten bekennen sich dazu: Es gibt nur eine Antwort auf die Gefahr einer Atombombenexplosion - egal aus welchen Gründen - und die daraus resultierenden katastrophalen humanitären Folgen: Ihre vollständige Abschaffung.

Wir erwarten von der Bundesregierung ein ebenso klares Bekenntnis: den Stopp der Modernisierung der auch in Deutschland gelagerten Atomwaffen, deren Abzug und Verschrottung sowie die sofortige Ächtung dieser Massenvernichtungswaffen!

Wir unterstützen dazu alle Aktionen im Gedenken an die Opfer der Atombombenabwürfe in vielen Städten in Deutschland und weltweit - insbesondere den 10. Pacemakers-Radmarathon am 2. August für eine friedliche und gerechte Welt ohne Atomwaffen von Bretten über Heidelberg, Mannheim, Kaiserslautern, Ramstein, Neustadt/Weinstraße nach Bretten, das Aktionscamp am Atomwaffenlager in Büchel vom 2.-11. August und die Fastenaktion.

Internationaler Versöhnungsbund
Seit 1914 gewaltfrei aktiv gegen Unrecht und Krieg

Konstanz 2014 – Hundert Jahre für Gewaltfreiheit

Anfang August hatten sich auch verschiedene Mitglieder des *Lebenshauses* auf den Weg nach Konstanz gemacht. Wie bereits in unserem letzten Rundbrief ausführlich dargestellt, fand dort vor 100 Jahren, vom 1.-3. August 1914 die „erste internationale Konferenz der Kirchen für Frieden und Freundschaft“ statt. Diese Konferenz kam viel zu spät, um irgendeinen Einfluss auf die Verhinderung des Ersten Weltkriegs nehmen zu können. Immerhin aber wurden hier die Wurzeln gelegt für eine Vorläuferorganisation des „Ökumenischen Rates der Kirchen“ und zur späteren Gründung des *Internationalen Versöhnungsbundes*. Jetzt, ein Jahrhundert später trafen wir uns mit einigen hundert Menschen aus allen Winkeln der Erde um das 100. Jubiläum des *Internationalen Versöhnungsbundes* zu feiern. Bei der abendlichen Eröffnungszeremonie sprachen unter der Moderation von Andreas Zumach unter anderem die Friedensnobelpreisträgerin Mairead Maguire, der Träger des „Alternativen Nobelpreises“ Sulak Sivaraksa aus Thailand sowie die Aktivistin gegen häusliche Gewalt Beena Sebastian vom Versöhnungsbund Indien. Zuvor waren nach verschiedenen Grußworten die Musiker der „Lebenslaute“ zu hören - darunter unser Mitglied Bernd Geisler -, die das Publikum mit ihren Stücken regelrecht begeisterten.

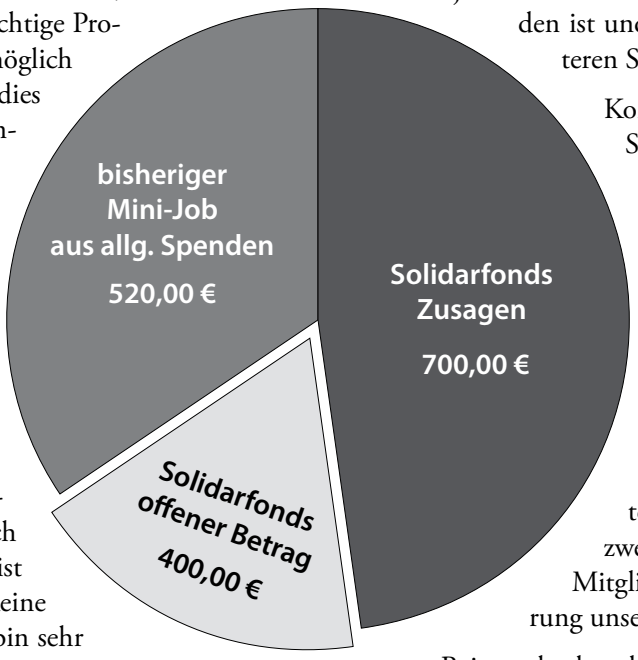
Es hat Mut gemacht, sich mit den geistigen Nachkommen von Menschen zu treffen, die in einer langen Reihe vor vielen Jahrzehnten Widerstand gegen Krieg, Verfolgung, Tyrannei und Ungerechtigkeit aller Art geleistet haben und heute leisten.

Im Anschluss an die dreitägige Jubiläumsfeier fand eine einwöchige Begegnungs- und Friedenswoche statt. Im evangelischen Gemeindehaus in Konstanz-Wallhausen gab es täglich zwei Vorträge wechselnder Referentinnen und Referenten zu ganz unterschiedlichen Themen. In einem Vortrag mit dem Titel „Wer teilt, mehrt Leben. Das Beispiel *Lebenshaus* Schwäbische Alb“ stellte Michael Schmid unser Projekt vor. Anschließend gab es zahlreiche interessierte Nachfragen von Besucherinnen und Besuchern der Veranstaltung.

Solidarfonds wirkt sich positiv auf Friedensarbeit aus

Von Michael Schmid

Seit zwei Jahren werde ich von unserem Verein *Lebenshaus Schwäbische Alb* für eine Teilzeitstelle (30 %) bezahlt. Dadurch konnte ich meine Haupt-Erwerbsarbeitsstelle bei Mariaberg e.V. auf 50 % reduzieren. Die mir dadurch für die Friedensarbeit geschenkte Zeit ist mir sehr wertvoll, kann ich mich so doch intensiver für wichtige Projekte engagieren, als das davor möglich war. Positive Auswirkungen hatte dies zum Beispiel auf die sehr zeitintensive Vorbereitung einer Tagung und weiterer Veranstaltungen im vergangenen Jahr, die sonst wahrscheinlich nicht zustande gekommen wären. Ebenso verhält es sich mit ähnlichen Veranstaltungen in diesem Herbst.



Möglich gemacht wird die Finanzierung meiner Arbeitsstelle dank der Unterstützung von vielen Menschen. Und dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Mir ist sehr bewusst, dass dies wahrlich keine Selbstverständlichkeit ist und ich bin sehr dankbar für diese Unterstützung!

Zur Finanzierung meiner Friedensreferentenstelle wurde ja eigens ein Solidarfonds „Grundeinkommen Friedensarbeit" eingerichtet, mit dem ein möglichst hoher Teil der damit verbundenen Kosten finanziert werden soll. Dass es gelingen würde, die gesamten Kosten über den Solidarfonds zu finanzieren, hatten wir kaum zu hoffen gewagt. Deshalb sieht unser vorläufiges Ziel für eine Stellenfinanzierung pro Monat wie folgt aus: den Anteil von 520 €/Monat entsprechend den Kosten des früheren Mini-Jobs für mich aus allgemeinen Spenden, die restlichen Kosten zu einem möglichst hohen Teil über den Solidarfonds zu finanzieren.

Im Jahr 2013 konnten nicht ganz die Hälfte der Gesamtkosten für meine Teilzeitstelle über den Solidarfonds finanziert werden. Um unsere Absicht vollständig verwirklichen zu können, hätten also noch über 4.000 € im Solidarfonds gefehlt.

Das ist allerdings überhaupt kein Grund zum Jammern. Im Gegenteil, die bisher eingegangenen Spenden für den Solidarfonds sind natürlich eine enorme Unterstützung. Und da die theoretisch entstandene Finanzierungslücke im Solidarfonds durch andere allgemeine, dem Verein zugewandten Spenden, ausgeglichen werden konnte, war das für 2013 auch gar kein Problem.

Allerdings sind die monatlichen regelmäßigen Spenden in den Solidarfonds für 2014 etwas zurückgegangen. Gründe hierfür sind beispielsweise darin zu sehen, dass regelmäßige Spendenzusagen zeitlich befristet waren oder aber auch, dass jemand selber inzwischen pflegebedürftig geworden ist und sich deshalb nicht mehr zu weiteren Spenden in der Lage sieht.

Konkret bedeutet dies, dass es bei Spenden für den Solidarfonds eine monatliche Lücke in Höhe von 400 € gibt.

Deshalb hoffen wir zum einen, dass sich weitere Menschen zu regelmäßigen Spenden in den Solidarfonds bereit finden. Zum zweiten auf einmalige bzw. unregelmäßige Spenden für den Solidarfonds. Zum dritten auf genügend allgemeine, nicht zweckgebundene Spenden sowie Mitgliedsbeiträge, welche die Finanzierung unserer gesamten Arbeit tragen.

Bei zweckgebundenen Spenden bitten wir diese entweder mit dem Stichwort „Grundeinkommen Friedensarbeit" zu überweisen oder für regelmäßige Spenden einen Dauerauftrag einzurichten oder uns ein SEPA-Lastschriftmandat zu erteilen (siehe Antwortabschnitt in beiliegendem Flyer).

> Wege,
> die in die Zukunft führen,
> werden erst dadurch zu Wegen,
> dass man sie geht.
>
> *Jörg Zink*

Sommeraspekte

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Baustelle in der Bubenhofenstraße

Seit Mai diesen Jahres wurde begonnen, das „Innenleben" der Bubenhofenstraße, in der sich das *Lebenshaus* befindet, von Grund auf, das heißt bis in ca. 3,70m Tiefe, zu erneuern. In voller Länge und Breite befindet sich die Straße als tiefer Graben vor unserm Haus, vollgelaufen mit Dreckbrühe aus den Regenfällen in den zahllosen tiefen Löchern, die durch die Baufahrzeuge jeden Tag größer werden. Seit Wochen erreichen wir das Haus nur mit Gummistiefeln, Taschenlampen in der Nacht und Klettern zeitweise über Nachbargrundstücke und auf unsere Einfahrt hinauf. Die Autos stehen weit weg in den anliegenden Straßen. Einkaufen wird zur Planungsarbeit zwischen den Baggern.

Schlimmer als das war und ist jedoch der Baulärm, der jeden Werktag morgens ab 7 Uhr mit einer Stunde Mittagspause bis um 17 Uhr entweder direkte Beschallung bedeutet, oder aber als ständiges lautes Hintergrundgeräusch unsere normalerweise von Ruhe verwöhnten Ohren betäubt. Durch den felsigen Untergrund dauerten die Aushubarbeiten extrem lange und gingen langsam voran.

In zeitlichen Wellen werden sich diese Geräusche noch mehrfach wiederholen, wenn die verschiedenen Prozesse in der Straße weiterlaufen. Auch auf dem Grundstück des *Lebenshauses* stehen noch Tiefbauarbeiten bevor, die sinnvollerweise nun mit erledigt werden.

Wir sind geplagt in diesem Sommer, es ist nicht besonders angenehm, im Garten zu sein oder zu uns zu finden. ZustellerInnen müssen klettern und lange schmutzige Wege zu Fuß in Kauf nehmen. Trotzdem müssen natürlich die Arbeiten auch draußen weitergehen und Vorarbeiten für die Verlegung von Rohren haben wir bereits selbst gemacht.

Wir hoffen, dass im Herbst endlich das Gröbste hinter uns ist und es wieder erträglicher wird. Die Spuren im Vorgarten zu beseitigen und die Kräuterschnecke neu zu erstellen, hoffen wir dann noch vor dem Winter zu schaffen.

Laufen gegen Stress und für Spaß

Der Gammertinger „Stadtlauf" im Juli hat uns dieses Jahr bei angenehmen Temperaturen wieder herausgefordert. Michael, unser Spitzenläufer, war leider viele Monate verletzt und konnte selbst nicht laufen; dafür trainiert er Monicah und mich und entlockt uns Höchstleistungen. Unser Vorsitzender Axel nahm mich mit auf den ersten freiwilligen Wettkampf meines Lebens, natürlich nur langsam, aber nicht als Letzte, und angekommen. Ob sportliche Wettkämpfe wirklich der Sinn des Laufens für mich werden, ist mir noch nicht klar, jedenfalls war`s mal ein Versuch. Und wo meine persönlichen Defizite liegen, wurde mir mal wieder fühlbar und beim Ergebnis schwarz auf weiß klar...

Laufen bedeutet mir viel, weil es eine Bewegungsart ist, die relativ neu und sehr regelmäßig in meinem Leben ist. Damit habe ich mir in den vergangenen Jahren eine neue Gewohnheit zugelegt, die mir gut tut. Als Gewohnheit wurde das Laufen erst erfahrbar, als ich es schaffte, meinen inneren Schweinehund zu bezähmen, der mich in meiner Bequemlichkeit am liebsten unbeweglich gehalten hätte. Und als ich am eigenen Leib erfahren konnte, dass Laufen mich entspannt, eine schöne Müdigkeit hervorruft, Aggressionen abgebaut werden, Gedanken sich von selbst ordnen. Dabei erfahre ich nebenbei auch die Verwandlungen der Natur in den Jahreszeiten, entdecke scheue Tiere, neue Wege und weitläufige Landschaft. Regen, Sonne und Wind auf der Haut haben mich unempfindlicher gemacht gegen Schwüle und Nässe. Meine Gesundheit ist messbar besser geworden, ich spüre, dass ich mit dem Laufen ein gutes Kontrollinstrument habe für meine Befindlichkeit.

Was ich gar nicht leiden kann, sind schwere Gespräche während eines Laufes, die mich außer Atem bringen, weil ich gleichzeitig denken, fühlen und reden muss. Beim Laufen ist multi-tasting nicht angesagt, da geht eins ums andere, ein Schritt nach dem anderen. Und selbst der kleinste bringt mich weiter, sogar bergauf. Würden alle Menschen jeden Tag eine Stunde laufen, gäbe es weniger Streit, Gewalt und Krieg in der Welt, davon bin ich überzeugt.

Das Laufen in der Gruppe, mit Michael und Monicah zusammen, erzeugt oft viel Lachen, erfordert unsere gegenseitige Ermutigung, Bewunderung, Jubelschreie und --- vereintes Stöhnen. Wie die Vierundzwanzigjährige mich inzwischen abzieht, ihre Wadeln von hinten zeigt und die wechselnden Frisuren in den Wind schwingt, bis der nächste „Berg" ihr wieder Respekt abverlangt, ist herausfordernd. Mein langsameres, regelmäßiges Laufen findet sie wiederum beneidenswert. Michael, der uns mal begleitet und dann wieder weit voraus läuft, um uns irgendwann wieder leichtfüßig entgegenzukommen, hat seine lange, von der Achillessehne erzwungene Auszeit hinter sich und beginnt gerade wieder „moderat". Mehrmals in der Woche bringt er uns zu Höchstleistungen, indem er uns sprinten, intervalllaufen und berglaufen lässt...



Das Schicksal von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten

Da ist der lang ersehnte und hart erkämpfte Urlaub in der Heimat endlich wahr geworden: Betriebsurlaub, Sommerferien, ein paar lange Wochen, die das ganze Jahr ersehnt wurden. Für viele Menschen aus dem Ausland heißt das: man trifft die geliebten Verwandten, die in der vermissten Heimat geblieben sind und dort viel schlechtere Lebensbedingungen haben, als man selbst hier in Deutschland. Das Heimweh hat endlich Pause, für ein paar Wochen im Sommer. Die in der Heimat Gebliebenen sind älter und gebrechlicher geworden, die Gesundheit nicht besser, Eltern wurden pflegebedürftig, sind schwer krank. Es gibt vielleicht eine Hochzeit, die geschwisterlichen Verpflichtungen und Rituale versetzen in eine ferne Welt zurück. Da sind Erwartungen zu spüren und



Katrin Warnatzsch und Axel Pfaff-Schneider erhalten beim Gammertinger Stadtlauf 2014 viel Beifall vom Publikum. Foto: Michael Schmid.

werden ausgesprochen: Verwandte finanziell zu unterstützen erscheint unausweichlich notwendig. Dieser Druck ist hoch und man will ihm nachkommen, besonders, wenn man die widrigen Bedingungen wieder einmal selbst erlebt, unter denen der Alltag dort in der Heimat bewältigt werden muss. Das eigene Leben in Deutschland erscheint unter diesen Umständen privilegiert, ruft Neid hervor und ein schlechtes Gewissen, mit dem man fast erpressbar wird.

Doch das andere, alltägliche eigene Leben in Deutschland ist ebenso real, nur momentan ein paar tausend Kilometer und sechs Wochen entfernt. Da gibt es in der Regel Schulden, Druck, die Kinder durchzubringen, das Auto fahrbereit zu halten, die Arbeit zu behalten...genügend angepasst zu sein.

Sie kommen zurück, mindestens fünf Kilogramm weniger auf den Hüften, die Augen strahlen, alles geht leicht von der Hand. Die Erinnerung ist noch lebendig, Zufriedenheit strahlt aus den Gesichtern. Jede Entbehrung für diese Reise scheint sich gelohnt zu haben.

Nur wenige Wochen dauert es, bis der harte Alltag das Strahlen erstickt. Die Sorgen nehmen wieder überhand. Plötzlich sehen alle gealtert aus, die Haut wird fahl, die Kilos wachsen von selbst wieder dran.

Das jährliche Wechselbad der Gefühle, es wiederholt sich regelmäßig, scheint der Preis zu sein, ja, für was eigentlich? Wenn das Heimweh so schmerzt, einen gerade mal über ein Jahr bringt, bevor es unerträglich wird, was muss da geschehen?

Neben dem Bemühen, diese Themen in Gesprächen aufzudecken, zuzuhören und mitzufühlen, leide ich unter den Unausweichlichkeiten mit. Selbst das globale Vernetzen im Internet und damit ein sehr häufiger, sogar virtueller Kontakt mit den Verwandten, helfen nicht wirklich gegen Entfremdung, Entfernung, Entbehrung von Wärme und Geborgenheit. Und es bewahrt auch nicht davor, dass man sich dem Druck ausgesetzt fühlt, zu helfen, obwohl man selbst nie etwas übrig hat am Ende des Monats. Die tatsächlichen, meistens für diese Personengruppe sehr harten Lebensbedingungen in Deutschland sind nicht vermittelbar.

Auf der Suche nach umsetzbaren Erleichterungen habe ich schon vieles ausprobiert, was aber den Grundkonflikt nicht beseitigt hat. Ich denke heute, dass der Schmerz wohl akzeptiert werden muss und er individuell und zeitlich verschieden erlebt wird. Wenigstens diesen Heimweh-Schmerz zu lindern, sehe ich als unsere unausweichliche Aufgabe an, solange wir Menschen aus dem Ausland bei uns beherbergen, egal, aus welchen Gründen. Dem „Fremden“ mit offenem Herzen und Großzügigkeit zu begegnen, ihm ein wenig Geborgenheit anbieten, ihn zu würdigen als dazugehörenden Mitmenschen. Und niemals zu vergessen, wie sehr wir selbst auf solches Entgegenkommen angewiesen wären, im Falle einer dauerhaften Übersiedlung oder gar Flucht in ein anderes Land.

Um die entspannenden Urlaubserlebnisse später, im Alltag, wieder zu erinnern, gibt es vielleicht die Methode des Imaginierens, des Erzählens, des Träumens und Hoffens. Sich im Geist versetzen in die andere Welt, die man sich so sehr herbei sehnt. Sich konzentrieren auf das, was man so sehr wünscht. Da sind Fotos, kleine Mitbringsel, etwas Essbares, ein paar Samen für den Garten. Meistens werden dort billig gekaufte oder geschenkte Kleidungsstücke ein Jahr lang getragen, bis zum nächsten Urlaub. Ich habe auch schon kleine Geschenke erhalten, Schmuck oder Kandis, deren unschätzbaren, symbolischen Wert ich kaum erfassen kann.

Das scheint wohl ein Weg zu sein, um dem anderen Leben näher zu kommen, es schon erfahrbar zu machen im Heute. Eine andere Welt ist möglich, sie ist schon da, da draußen, da vorne, in einer anderen Zeit.

Nächstenliebe ist nicht Judenhass

Von Rolf Verleger



Israels maßloser Versuch, die Hamas als Vertretung Palästinas ein für allemal zu liquidieren, treibt in Deutschland einen schon lange schwärenden Widerspruch auf die Spitze: Sympathie für Menschenrechte oder für Israel? Unsere Politiker reagieren schablonenhaft und die jüdische Gemeinschaft wirkt ratlos; gemeinsam rufen sie „Hilfe, Antisemitismus!".

Der Begriff „Antisemitismus" sollte im 19. Jahrhundert dem Hass gegen Juden einen wissenschaftlichen Anstrich geben und betonte die Unvereinbarkeit von edler „germanischer" und niederer „semitischer" Rasse. Dieser Rassenwahn, dem viele aus meiner Familie und fast das ganze europäische Judentum zum Opfer fielen, ist mit Hitler gestorben. Wenn heute der Begriff „Antisemitismus" verwendet wird, ist er daher ungenau, und er vernebelt mehr als er erklärt.

Es gibt weiter Hass gegen Juden wie es überhaupt Hass gegen Andere gibt und wohl immer geben wird. Die einflussreichste Ideologie für Judenhass lancierte vor über hundert Jahren das Zarenreich: die jüdische „Weltverschwörung". Dies ist eine Halbwahrheit (und daher wohl unausrottbar), denn selbstverständlich gibt es neben armen und einflusslosen Juden auch reiche und mächtige.

In der Psychotherapie unterscheidet man zwischen eingebildeten und realen Ängsten. Natürlich ist die Abgrenzung immer subjektiv. Aber wenn in unserem wohlhabenden und lange von Krieg verschonten Land sich Menschen von jüdischer Weltverschwörung bedroht fühlen, erscheint das unangemessen. Jedoch bei Menschen, deren Familien vor 67 Jahren enteignet und vertrieben wurden und die bis heute in Lagern, als Bürger zweiter Klasse in Israel, als ungern Geduldete in Jerusalem, als Ghettoisierte in der Westbank und als hilflos Gefangene in Gasa leben, erscheint Hass gegen Israel äußerst verständlich. Europa, dessen Judenhass zur Gründung Israels in Arabien führte, bekommt nun durch Israels Starrsinn diesen Hass zurückimportiert.

Diesen verständlichen Hass wird man nicht durch „Antisemitismus"-Rufe zum Verschwinden bringen, sondern indem man seine Ursachen angeht. Da Israel nicht freiwillig Kompromisse sucht, muss es durch Sanktionen dazu bewegt werden. Deutsche Politiker sollten das an führender Stelle in der EU tun, denn sonst setzen sie eine deutsche Tradition fort: Mitläufer, die gegen besseres Wissen nichts gegen Unrecht tun. Diejenigen Deutschen, die heute die palästinensische Position unterstützen (und laut Umfragen weniger Vorurteile gegen Juden haben als die Unterstützer Israels), setzen dagegen die Tradition der Menschlichkeit fort, die sich vor 75 Jahren im Widerstand gegen Unrecht zeigte. Entsprechend dieser Tradition sollten wir Juden Israel drängen, die Palästinenser für jahrzehntelang ihnen angetanes Unrecht um Verzeihung zu bitten.

Quelle: Braunschweiger Zeitung, 4. August 2014. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Rolf Verleger.

Rolf Verleger, Professor für Psychologie in Lübeck, war lange Mitglied im Direktorium des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Teelöffel voller Sand dazutun

Ich glaube ganz ehrlich, dass die Zukunft aus
Millionen Kleinigkeiten besteht, die uns retten werden.
Ich stelle mir eine große Wippe vor und am Ende dieser
Wippe hängt ein halbvoller Korb mit großen Steinen drin.
Das andere Ende der Wippe ist hoch in der Luft.
Dort hängt ein zu einem Viertel gefüllter Korb mit Sand.
Und einige von uns haben einen Teelöffel in der Hand
und versuchen, den Sand im Korb aufzufüllen.
Viele Leute lachen uns aus und sagen: „Ach, Leute wie
ihr versuchen das seit Tausenden von Jahren und der
Sand läuft ebenso schnell wieder raus, wie ihr ihn rein tut."
Aber wir sagen: „Wir Leute mit Teelöffeln in der Hand
werden immer mehr." Und wir denken: „In ein paar
Jahren werdet ihr sehen, dass die ganze Wippe, zupp,
in die andere Richtung geht."
Und die Leute werden sagen: „Himmel, wie ist das
so plötzlich passiert?"
Wir und alle unsere kleinen Teelöffel. Stimmt allerdings,
wir müssen weiterhin Sand einfüllen, denn, wenn wir
nicht weiter Teelöffel voller Sand dazutun, wird er
auslaufen und die Steine werden wieder nach
unten sausen. Wer weiß?

Pete Seeger

Der vollständige Text ist auf der Lebenshaus Website zu finden unter: http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008634.html

Geblendet in Gaza

Von Uri Avnery

DAS DUMME am Krieg ist, dass er zwei Seiten hat. Alles wäre so viel einfacher, wenn der Krieg nur eine Seite hätte. Natürlich unsere.

Da entwirft man einen wunderbaren Plan für den nächsten Krieg, bereitet den Krieg vor und trainiert dafür, bis alles perfekt ist. Und dann fängt der Krieg an und zu unserem äußersten Erstaunen stellt sich heraus, dass es auch noch eine andere Seite gibt, die auch einen wunderbaren Plan hat und die sich auch auf den Krieg vorbereitet und dafür trainiert hat.

Wenn die beiden Pläne aufeinandertreffen, geht alles schief. Beide Pläne platzen. Man weiß nicht, was geschehen wird. Wie man weitermachen soll. Man tut Dinge, die man nicht geplant hat. Und wenn man genug vom Krieg hat und aussteigen will, weiß man nicht, wie. Es ist so viel schwieriger, einen Krieg zu beenden, als einen Krieg anzufangen, besonders wenn beide Seiten einen Sieg vorweisen müssen. An diesem Punkt stehen wir jetzt.

WIE hat alles begonnen? Es hängt davon ab, womit man anfangen will.

Wie immer und überall ist auch in Gaza jedes Ereignis eine Reaktion auf ein vorangegangenes Ereignis. Man tut etwas, weil die andere Seite etwas getan hat. Das hat sie getan, weil man selbst etwas getan hat. Man kann das bis zum Anfang der Geschichte zurückverfolgen. Oder wenigstens bis zum Helden Simson.

Simson - Sie werden sich erinnern - wurde von den Philistern gefangen genommen, geblendet und nach Gaza gebracht. Dort beging er Selbstmord, indem er den Tempel über sich und den Fürsten und allem Volk einstürzen ließ. Dabei rief er: „Meine Seele sterbe mit den Philistern!“ (Richter 16,30)

Wenn das zu weit weg sein sollte, wollen wir 1967, mit dem Beginn der gegenwärtigen Besetzung, anfangen. (Davor hat es eine inzwischen vergessene Besetzung gegeben. Als Israel während des Suez-Krieges 1956 den Gazastreifen und den ganzen Sinai erobert hatte, erklärte Ben-Gurion die Gründung des „Dritten israelischen Königreichs“. Allerdings musste er wenig später - er tat es mit gebrochener Stimme - verkünden, dass er Präsident Dwight Eisenhower versprochen habe, sich aus der gesamten Sinai-Halbinsel zurückzuziehen. Einige israelische Parteien drängten ihn, wenigstens den Gazastreifen zu behalten, aber das wies er zurück. Er wollte nicht noch Hunderte und Tausende Araber zusätzlich in Israel haben.)

Einer meiner Freunde erinnerte mich an einen Artikel, den ich weniger als zwei Jahre nach dem Sechstagekrieg, in dem wir Gaza wieder besetzt hatten, geschrieben hatte. Mir war gerade bekannt geworden, dass zwei arabischen Straßenbauarbeitern, von denen einer aus dem Westjordanland und einer aus dem Gazastreifen war, für genau dieselbe Arbeit unterschiedliche Löhne gezahlt wurden. Dem Mann aus Gaza wurde sehr viel weniger bezahlt.



Ich war damals Abgeordneter in der Knesset und stellte Nachforschungen an. Ein hoher Beamter erklärte mir, das sei eine Sache der Politik. Die Absicht war, Araber dazu zu bringen, Gaza zu verlassen und sich im Westjordanland (oder anderswo) niederzulassen. Damit sollten die 400.000 Araber, die damals im Gazastreifen lebten und von denen die meisten Flüchtlinge aus Israel waren, zerstreut werden. Das ist offensichtlich nicht besonders gut gelungen: Heute leben dort 1,8 Millionen.

Im Februar 1969 warnte ich dann: „(Wenn wir weitermachen,) werden wir einer schrecklichen Alternative gegenüberstehen: Wir müssen entweder eine Terrorismus-Welle erleiden, die das ganze Land treffen wird, oder Racheakte und Unterdrückung ausüben, die so brutal sein werden, dass sie unsere Seelen zerstören und die Welt dazu veranlassen werden, uns zu verurteilen.“

Ich erwähne das nicht (nur), um mich wichtig zu machen, sondern um darauf hinzuweisen, dass jeder vernünftige Mensch voraussehen konnte, was geschehen würde.

ES HAT LANGE gedauert, bis Gaza diesen Punkt erreicht hat.

Ich erinnere mich an einen Abend in Gaza Mitte der 90er Jahre. Ich war zu einer palästinensischen Konferenz (über Gefangene) eingeladen worden. Sie dauerte einige Tage und mein Gastgeber lud mich und Rachel ein, in einem Hotel am Meer zu wohnen. Gaza war damals ein schöner Ort. Am späten Abend unternahmen wir einen Bummel auf dem Haupt-Boulevard. Wir plauderten angenehm mit Menschen, die uns als Israelis erkannt hatten. Wir waren glücklich.

Ich erinnere mich auch an den Tag, als sich die israelische Armee aus dem größten Teil des Gazastreifens zurückgezogen hatte. In der Nähe von Gaza-Stadt stand ein riesiger, mehrere Stockwerke hoher israelischer Wachturm, „sodass die israelischen Soldaten in jedes Fenster in Gaza gucken konnten“. Als die Soldaten abzogen, kletterte ich bis zur Spitze des Turmes an vielen Hunderten glücklicher Jungen vorbei, die wie die Engel auf der Leiter in Jakobs Traum in der Bibel auf- und abstiegen. Wieder waren wir glücklich. Die Jungen sind jetzt wahrscheinlich Mitglieder der Hamas.

Es war die Zeit, als Jasser Arafat, Sohn einer Gazastreifen-Familie, nach Palästina zurückkehrte und sein Hauptquartier in Gaza errichtete. Ein schöner neuer Flughafen wurde gebaut. Pläne für einen großen neuen Seehafen wurden herumgereicht.

(Ein großes niederländisches Hafenbau-Unternehmen machte sich diskret an mich heran und bat mich, meine freundschaft-

lichen Beziehungen zu Arafat zu nutzen, um zu bewirken, dass sie den Auftrag bekämen. Sie deuteten an, dass ich eine große Zuwendung dafür bekommen würde. Ich lehnte höflich ab. In allen den Jahren, in denen ich Arafat gekannt habe, habe ich ihn nie gebeten, mir einen Gefallen zu tun. Ich denke, das war die Grundlage unserer recht seltsamen Freundschaft.)

Wenn der Hafen gebaut worden wäre, wäre Gaza zu einem blühenden Handelszentrum geworden. Der Lebensstandard wäre stark gestiegen, die Neigung der Menschen, eine radikale islamische Partei zu wählen, hätte abgenommen.

WARUM IST das nicht geschehen? Israel verweigerte die Genehmigung zum Bau des Hafens. Entgegen einer ausdrücklichen Zusicherung im Oslo-Abkommen von 1993 schloss Israel alle Übergänge zwischen Gazastreifen und Westjordanland. Das Ziel war, jede Möglichkeit der Errichtung eines lebensfähigen palästinensischen Staates zu verhindern.

Es stimmt, Ministerpräsident Ariel Scharon hat mehr als ein Dutzend Siedlungen am Strand von Gaza räumen lassen. Heute ist einer der Sprüche unserer Rechten: „Wir haben den gesamten Gazastreifen geräumt - und was haben wir dafür bekommen? Qassam-Raketen!“ Der Schluss daraus ist: Wir können das Westjordanland nicht aufgeben.



Aber Scharon übergab den Gazastreifen nicht der Palästinensischen Behörde. Israelis sind von der Idee besessen, etwas „unilateral“ zu tun. Die Armee zog sich zurück, der Gazastreifen wurde ohne Regierung und ohne Abkommen zwischen den beiden Seiten im Chaos zurückgelassen.

Gaza versank in Elend. In den palästinensischen Wahlen 2006, die unter der Aufsicht des ehemaligen Präsidenten Jimmy Carter stattfanden, verhalf das Volk von Gaza - ebenso wie die Menschen des Westjordanlandes - der religiösen Partei Hamas zur relativen Mehrheit. Als der Hamas der Machtantritt verwehrt wurde, übernahm sie den Gazastreifen mit Gewalt und die Bevölkerung spendete Beifall.

Die israelische Regierung reagierte darauf, indem sie eine Blockade errichtete. Nur eine begrenzte, von der Besatzungsbehörde genehmigte Warenmenge wurde ins Land gelassen. Ein amerikanischer Senator schlug Alarm, als er herausgefunden hatte, dass Nudeln als Sicherheitsrisiko betrachtet und nicht eingelassen wurden. So gut wie nichts wurde hinausgelassen. Das ist vom „Sicherheits“-Standpunkt des Waffen“schmuggels“ aus unbegreiflich, vom Standpunkt des „Erwürgens“ aus ist es jedoch eindeutig. Die Arbeitslosenrate erreichte fast 60%.

Der Gazastreifen ist etwa 40 km lang und 10 km breit. Im Norden und Osten grenzt er an Israel, im Westen grenzt er ans Meer, das von der israelischen Marine beherrscht wird. Im Süden grenzt er an Ägypten, das jetzt von einer brutalen antiislamischen Diktatur regiert wird, die mit Israel verbündet ist. In einem Spruch heißt es: Gaza ist „das größte Freiluftgefängnis der Welt“.

BEIDE SEITEN verkünden jetzt, es sei ihr Ziel, dieser Situation ein Ende zu machen. Aber damit meinen sie etwas sehr Unterschiedliches.

Die israelische Seite will die Blockade beibehalten, wenn auch in einer freieren Form. Nudeln und vieles andere sollen in den Gazastreifen eingelassen werden, jedoch unter strenger Aufsicht. Kein Flughafen, kein Seehafen: Die Hamas muss daran gehindert werden, sich aufs Neue zu bewaffnen.

Die palästinensische Seite will, dass die Blockade sogar offiziell ein für allemal aufgehoben wird. Sie wollen ihren Hafen und ihren Flughafen. Sie haben nichts gegen eine entweder internationale oder eine Aufsicht der palästinensischen Einheitsregierung unter Mahmoud Abbas.

Wie soll diese Quadratur des Kreises vor sich gehen, besonders wenn der „Mediator“ der ägyptische Diktator ist, der faktisch als Agent Israels handelt? Ein Kennzeichen der Situation ist, dass die USA als Mediator verschwunden sind. Nach den vergeblichen Bemühungen John Kerrys, Frieden zu vermitteln, werden die USA jetzt im gesamten Nahen Osten verachtet.

Israel kann die Hamas nicht „zerstören“, wie unsere halb-faschistischen Politiker (auch in der Regierung) lautstark fordern. In Wirklichkeit wollen sie das auch gar nicht. Wenn die Hamas „zerstört“ wäre, müsste Gaza der palästinensischen Behörde (d. h. der Fatah) übergeben werden. Das würde nach allen lange anhaltenden und erfolgreichen Bemühungen Israels, Westjordanland und Gaza zu spalten, ihre Wiedervereinigung bedeuten. Die will Israel nicht.

Wenn die Hamas bestehen bleibt, kann Israel nicht zulassen, dass die „Terrororganisation“ gedeiht. Die Lockerung der Blockade wäre im besten Fall nur begrenzt. Die Bevölkerung wird der Hamas nur umso mehr anhängen, weil sie davon träumt, sich wegen der furchtbaren Verwüstung, die die Israelis in diesem Krieg angerichtet haben, zu rächen. Der nächste Krieg stände direkt vor der Tür. Das glauben ohnehin fast alle Israelis. Am Ende werden wir genau da sein, wo wir zuvor waren.

ES KANN keine wirkliche Lösung für Gaza ohne eine wirkliche Lösung für Palästina geben.

Die Blockade muss aufhören und auf die berechtigte Besorgnis beider Seiten um ihre Sicherheit muss angemessen eingegangen werden. Der Gazastreifen und das Westjordanland (mit Ostjerusalem) müssen wiedervereinigt werden. Die vier „sicheren Übergänge" zwischen den beiden Gebieten, die im Oslo-Abkommen versprochen worden sind, müssen endlich eröffnet werden.

Die längst überfälligen palästinensischen Wahlen, in denen die Präsidentschaft und das Parlament gewählt werden, müssen abgehalten werden und eine neue Regierung muss von allen palästinensischen Parteien akzeptiert und von der Weltgemeinschaft, darunter Israel und die USA, anerkannt werden.

Ernsthafte, auf der Zwei-Staaten-Lösung basierende Friedensverhandlungen müssen anfangen und innerhalb eines vernünftigen Zeitraumes abgeschlossen werden.

Die Hamas muss sich in aller Form verpflichten, das Friedensabkommen zu akzeptieren, das durch Verhandlungen erreicht worden sein wird.

Israels legitime Besorgnis um seine Sicherheit muss berücksichtigt werden.

Der Hafen von Gaza muss geöffnet werden; damit würde dem Gazastreifen und dem gesamten Staat Palästina der Warenimport und -export ermöglicht.

Der Versuch, eines dieser Probleme von den anderen getrennt zu „lösen", ist sinnlos. Gelöst werden können sie nur alle gemeinsam. Es sei denn, wir wollten im Kreis herumirren, von einer „Runde" zur nächsten, ohne Hoffnung und Rettung.

„Wir" - Israelis und Palästinenser -, die wir für alle Zeit in der Umklammerung des Krieges festgehalten werden. Oder aber wir tun das, was Simson getan hat: Wir begehen Selbstmord.

Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler

Uri Avnery ist Gründer der israelischen Bewegung Gush Shalom. Der Publizist und langjährige Knesset-Abgeordnete Avnery, 1923 in Beckum geboren und 1933 nach Palästina ausgewandert, gehört seit Jahrzehnten zu den profiliertesten Gestalten der israelischen Politik. Der Friedensaktivist ist durch seine kämpferisch-kritische Begleitung der offiziellen israelischen Regierungspolitik weit über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt geworden. Für sein Engagement für den Frieden im Nahen Osten sind ihm zahlreiche Auszeichnungen zuerkannt worden.
Die jede Woche von Uri Avnery geschriebenen Artikel werden von Ingrid von Heiseler exklusiv für unsere Lebenshaus-Website sowie eine weitere Internetseite übersetzt; die Übersetzung wird vom Autor dann nochmals überprüft und zur Veröffentlichung bei uns freigegeben.

Terminübersicht

1. Sept. 2014 - 18.00 bis 18.30 Uhr Mahnwache am Stadtbrunnen in Gammertingen: „100 Jahre Erster Weltkrieg, 75 Jahre Zweiter Weltkrieg - Wir bleiben dabei: Frieden schaffen ohne Waffen". Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.*

11. Oktober 2014 - 10.00 - 18.30 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: Tagung 2014: „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht. Drei biographische Zugänge".

11. Oktober 2014 - 20.00 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: „Lauter Leben". Kabarett mit Peter Grohmann

12. Okt. 2014: Geführte Wanderung innerhalb des ehemaligen Truppenübungsplatzes Münsingen und heutigen Biosphärenreservats

5. + 6. Nov. 2014 - Gammertingen und Riedlingen: In Vorbereitung zwei Veranstaltungen mit Andreas Zumach (Genf). In Gammertingen wird es voraussichtlich um Israel/Palästina gehen, in Riedlingen um das Thema „Ukraine: Die Waffen nieder oder Fortsetzung des Kalten Krieges?". Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb* und voraussichtlich weitere. Genaue Angaben stehen bald fest und können bei uns angefragt werden.

9. bis 19 November 2014: 35. bundesweite Ökumenische FriedensDekade 2014 mit dem Motto „Befreit zum Widerstehen". Weitere Informationen: www.friedensdekade.de

14., 21. oder 28. Nov. 2014 - Riedlingen: Vortrag mit Pfr. Dr. Hans Christoph Stoodt (Frankfurt): „War Ernst Jünger ein Wegbreiter des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkriegs?" Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb* und voraussichtlich weitere. Genaue Angaben können bei uns angefragt werden.

23. Nov. 2014 – 17:00 Uhr FriedensGala im Theaterhaus Stuttgart mit Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Friedenspreises der AnStifter an Edward Snowden. *Lebenshaus Schwäbische Alb* ist Partner des Projekts der *AnStifter* und der *FriedensGala*. www.die-anstifter.de.

„Erfolg durch Gütekraft“

Von Martin Arnold



„Gütekraft“ ist im Deutschen ein junger Begriff für das Konzept, mit dem Gandhi und andere erfolgreich für Gerechtigkeit und Frieden arbeiteten. Der bisherige Begriff Gewaltfreiheit (im Englischen: non-violence für Ahimsa = Nicht-Verletzen) ist ungenau und missverständlich. Gandhi kennzeichnete seine Streitkunst in Sanskrit mit einem zweiten, neuen Wort: Satjāgrah (engl. Schreibweise: satyagraha): „eine Kraft, die aus Wahrheit und Liebe geboren wird“. Seine Streitkunst findet im Westen durch den passenden Begriff Gütekraft, power-of-goodness, neue Beachtung.

In gesellschaftlichen und politischen Konflikten führte die Anwendung dieser Kraft zu großen Erfolgen bis hin zur Überwindung von Diktaturen: Sie trug bei zur Beendigung der Kolonialherrschaft Englands über Indien 1947, zur Überwindung der Diktaturen auf den Philippinen 1986, in Tunesien und Ägypten im Frühjahr 2011 und in anderen Ländern. Solche weltbewegenden wie auch kleine Umbrüche zeigen: Diese erstaunliche Kraft, mit der in Auseinandersetzungen der Gegner nicht geschädigt wird, ist stärker als der Gebrauch von Waffen. – Warum und wodurch ist gütekräftiges Vorgehen so wirksam?

Elemente der Gütekraft

Grundannahmen: Bei Menschen, die mit Erfolg gütekräftig gegen schwere soziale Missstände vorgegangen sind, finden sich kulturübergreifende Gemeinsamkeiten: Sie gehen davon aus, dass alle Menschen unter anderem eine Neigung zum Guten, zu Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, haben. Folglich können auch Menschen, die andere bedrohen oder unterdrücken, in ihrem Gewissen angesprochen werden. Hinzu kommt die Achtung vor anderen Personen. Diese Wertschätzung schließt selbstverständlich aus, Gegner zu schädigen oder abzuwerten. Zu dieser Haltung der Güte gehört der Wunsch, sich für das Gemeinwohl einzusetzen – für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, für das *Leben in Fülle für alle*.

Dialog. Wertschätzende Kommunikation festigt den Zusammenhalt engagierter Gruppen. Wohlwollen und Respekt prägen ebenso das Gespräch für Gerechtigkeit mit anderen am Missstand Beteiligten, also auch denen, die den Missstand unterstützen. Mit ihnen wird frühzeitig Kontakt aufgenommen und die Bereitschaft zum Dialog selbst unter schwersten Bedingungen aufrechterhalten. Zum Dialog können auch öffentliche Aktionen gehören.

Kreativität. Gütekräftiges Vorgehen verharrt nicht im Widerstand. Zusammen mit Betroffenen werden aktiv und schöpferisch Verbesserungen und nachhaltige Lösungen gesellschaftlicher Missstände entwickelt und in Gang gesetzt.

Mut zeigen. Gütekraft hat nichts zu tun mit „lieb sein“ im Sinne passiver Nachgiebigkeit. Vielmehr wird aktives, mutiges Vorgehen oft gründlich vorbereitet, einschließlich der Bereitschaft, Schläge hinzunehmen, ohne sie zu vergelten. Mutiges Handeln ist auch in Ängsten möglich. Es erzeugt Respekt bei Gegnern wie bei Dritten.

Eigentätigkeit. Gütekräftig Handelnde schauen zuerst nach der eigenen Mitverantwortung. Soziales Unrecht kann nur bestehen, wenn Menschen es stützen. Der Blick auf den eigenen Anteil zeigt häufig: Engagierte haben das Unrecht bislang nicht nur geduldet, sondern sich darin auch noch einbauen lassen. Diese Erkenntnis kann schwierig sein, doch eröffnet sie eine Handlungsmöglichkeit: „Aussteigen“. Oft führt auch konstruktives Handeln zum Abbau von Missständen. „Die überzeugendste Form des NEIN zum Unzumutbaren ist das JA zu den reiferen Möglichkeiten.“ (Birgit Berg) Entschlossenes Handeln bringt auch schwere Steine ins Rollen.

Mitschwingen. Wenn jemand vorausgeht, werden andere oft schon ohne viele Worte zum Mitmachen angeregt. Das Vorbild und die wohlwollende Haltung der Aktiven wirken ansteckend, weil die allgemein-menschliche Neigung zu Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit ins Mitschwingen kommt. Es entsteht eine positive Dynamik, wachsende Solidarität und Unterstützung. Politologen und Friedensforscher sprechen (im Gegensatz zum „Teufelskreis der Gewalt“) von einem „Engelskreis“. Aus der zerstörerischen Spirale der Gewalt führt die Gütekraftspirale heraus.

Beharrlichkeit. Der Abbau schwerer Missstände erfordert einen langen Atem in der Entschlossenheit, auf Gerechtigkeit zu bestehen. Jeder neue Schritt setzt rückblickende und vorausblickende Überlegungen voraus. Gegebenenfalls wird der Einsatz intensiviert oder variiert. Seit Gandhi gibt es zwar vielfältige Erfahrungen mit gewaltfreien Aktionen, aber keine Standard-Methoden. Gütekraft-Aktionen werden passend zur jeweiligen Situation entwickelt und durchgeführt.

Nichtzusammenarbeit. Oft erscheinen der eigene intensive Einsatz und der öffentliche Druck lange vergeblich: Nach wie vor weigern sich wichtige Schlüsselpersonen, am Abbau des Missstands mitzuwirken. Dann wird deren Macht durch organisierte Nichtzusammenarbeit untergraben. Menschen sind nur so mächtig, wie andere sie bei der Machtausübung stützen. So kann z.B. ein Boykott auch gegen starke Machtsysteme zum Erfolg führen, wenn sich immer mehr Menschen daran beteiligen.

Gewaltfreiheit. Keine Gewalt anzuwenden, niemanden zu schädigen, ist aus drei Gründen wichtig: Es erzeugt nicht neues menschliches Leiden; Gewaltbereitschaft wird nicht gesteigert, sondern das Aussteigen aus der Gewaltspirale nahegelegt; die Erfolgschancen des Einsatzes steigen.

Erfolgsaussichten: Aufstände und Kampagnen mit wenig oder gar keinem Einsatz von Waffen führten in den letzten hundert Jahren doppelt so oft zum erhofften Erfolg von mehr Demokratie wie bewaffnete.

Empowerment: Wohlwollend-gerechtes Streiten lernen. Zum gütekräftigen Vorgehen gehört die Bereitschaft, die eigenen Fähigkeiten zu verbessern: Es geht dabei um die Entwicklung der oben beschriebenen Grundhaltung und um (hier nicht beschriebene) Methodenkompetenz. Keine Vorgehensweise garantiert den Erfolg, doch umsichtiges Planen ermöglicht ein kraftvolles gemeinsames Vorgehen und ein gutes Ergebnis letztlich für beide Seiten.

Literatur

- Burkhard Bläsi (2001): Konflikttransformation durch Gütekraft. Interpersonale Veränderungsprozesse. Münster [u.a.]: Lit.
- Martin Arnold (2011): Gütekraft – Hildegard Goss-Mayrs christliche Gewaltfreiheit. Verlag Bücken & Sulzer, Overath. 149 S., 12,50 €
- Martin Arnold (2011): Gütekraft – Gandhis Satyagraha. Verlag Bücken & Sulzer, Overath. 411 S., 24,80 €
- Martin Arnold (2011): Gütekraft – Bart de Ligts humanistische Geestelijke Weerbaarheid. Verlag Bücken & Sulzer, Overath. 321 S., 17,90 €
- Martin Arnold (2011): Gütekraft. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit nach Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. Gandhi und Bart de Ligt. Mit einem Geleitwort von Johan Galtung. Nomos-Verlag, Baden-Baden 284 S., 19 €
- Martin Arnold (2012): Von der Gewaltfreiheit zur Gütekraft. in: Ziviler Ungehorsam und Gewaltfreie Aktion in den Bewegungen. Über das Verhältnis von Theorie und Praxis. Herausgegeben im Auftrag des Bundes für Soziale Verteidigung von Christine Schweitzer. AphorismA-Verlag, Berlin, Kleine Texte 51, S.23-36, 5 €, = www.martin-arnold.eu/wp-content/uploads/2013/05/2013__Gewaltfreiheit_Guetekraft.pdf

Internet

- www.martin-arnold.eu (Forschungsergebnisse, Downloads, Online Bestellmöglichkeit)
- www.guetekraft.net (Gütekraftberichte)

Quelle: www.martin-arnold.eu

„Wir kennen den Fetisch der Nationalflaggen nicht mehr“

Von Peter Bürger

Es liegt auf der Hand, dass wir Pazifisten und Antimilitaristen über den inneren Kreis der Friedensbewegung hinaus mehr Brücken brauchen. Ich denke an die Nachdenklichen und Verfassungspatrioten in der bürgerlichen Gesellschaft, an die im Neoliberalismus groß gewordene junge Generation, an kritische Gefährten in allen Ländern (besonders auch in den USA) und nicht zuletzt an Soldaten, die man in Afghanistan oder auf anderen Schauplätzen des Wahnsinns in eine Hölle hineingeführt hat. Die Friedensbewegung steht ein für eine Betätigung der menschlichen Großhirnrinde, für das größte menschliche Kraftfeld, die Gewaltfreiheit, und für eine erotische Alternative, nämlich eine Welt der Gerechtigkeit, Kooperation und Zärtlichkeit.

Wir kennen keine Rassen - nie wieder werden wir sie kennen, auch nicht das Wort „Rasse“. Wir kennen nur die eine, unteilbare Familie aller Menschen auf dem Globus. In unserer Verfassung steht auch nichts von einer „Würde des deutschen Menschen“. Artikel 1 lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Jegliche Unterscheidung hierzu ist Willkür und Gewalttat.

Wir erkennen keine Vaterländer und Supermächte mehr an, weder Washington oder Moskau noch sonst eine Zentrale. Wir kennen nur ein Mutterland aller Menschen, den Planeten Erde. Der Herrschaft des Programms „Krieg“ ist ein Ende zu bereiten, weil es sonst auf diesem einzigen Planeten, der unser gemeinsamer Lebensraum ist, keine Zukunft für die Menschen geben wird.

Wir kennen den Fetisch der Nationalflaggen nicht mehr. Wir kennen nur die bunten Gewänder der vielen Kulturen und Regionen auf dem Globus. Kommunikation ohne Profitsysteme ist möglich. Sie bewirkt den einzigen Reichtum der Erde, der zählt: den Reichtum miteinander geteilter Bedürftigkeit, den Reichtum der Menschlichkeit.

Wir kennen keinen Respekt mehr vor jenen, die die Vernunft und die Lernprozesse der menschlichen Zivilisation verraten; wir kennen auch keine Furcht vor jenen, die das Gewissen der Weltgesellschaft planmäßig einschläfern. Wir kennen nur die Hochachtung vor Menschen und Gemeinschaften allüberall auf dem Globus, die mit Herz und Verstand unsere Schritte auf den Weg des Friedens lenken und helfen, die Schönheit unserer menschlichen Gattung zum Vorschein zu bringen.

Ausschnitt aus der Begrüßungsrede von Peter Bürger zum Ostermarsch Rhein-Ruhr am 19. April 2014 in Düsseldorf

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 700 Exemplare

Spendenkonto

GLS Bank eG
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800
IBAN: DE36430609678023334800
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Lebenshaus Schwäbische Alb als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG
ffuenf
büro für online-kommunikation

Ich werde nicht glauben
an das Recht des Stärkeren,
an die Sprache der Waffen,
an die Macht der Mächtigen.

Aber ich will glauben
an das Recht der Menschen,
an die offene Hand,
an die Kraft der Gewaltlosigkeit.

Ich werde nicht glauben
dass ich nichts zu tun habe mit dem,
was wo anders geschieht.

Aber ich will glauben,
dass die ganze Welt mein Haus ist
und das Feld, das ich bestelle,
dass alle ernten, was alle gesät haben.

Ich werde nicht glauben,
dass ich Unterdrückung
dort bekämpfen kann,
wenn ich Unrecht hier bestehen lasse.

Aber ich will glauben,
dass das Recht ungeteilt ist hier und dort,
dass ich nicht frei bin,
solange noch ein einziger Mensch
Sklave ist.

Ich werde nicht glauben,
dass Krieg und Hunger unvermeidlich sind
und die Ferne unerreichbar.

Aber ich will glauben
an die kleine Tat,
an die scheinbar machtlose Liebe,
an den Frieden auf Erden.

Ich werde nicht glauben,
dass alle Mühe umsonst ist,
dass der Traum der Menschheit
ein Traum bleibt,
dass der Tod das Ende sein wird.

Aber ich wage zu glauben
an Gottes eigenen Traum,
an eine neue Erde,
auf der Gerechtigkeit herrscht,
unter einem neuen Himmel.

Dom Hélder Câmara